Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 8

Artikel: Loblied auf die Dummheit : Trostartikel für den "Schmutzigen

Donnerstag"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525567

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. . Olten

Beilagen zur Schweizer=Schule: Bolfsichule . Mittelicule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bet ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Loblied auf die Dummheit — Ueber Bererbung und häusliche Erziehung — Hilfskasse des kath. Lehrervereins — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Bolksschule Rr. 4

679679679679679679679679679679679679679

Loblied auf die Dummheit

Troftartifel für den "Schmuzigen Donnerstag" von Sannes

Einmal im Jahre hatten sie im alten Rom einen Tag, an dem man ben armen, vielgeplagten Eklaven srei gab, da sene elwas galten, auf die sonst das ganze Jahr hindurch mit Händen und Küßen losgedroschen wurde, deren Rücken immer trummer und deren Leben intmer verbitterter wurde. Einen solchen Ehrentag möchte ich heute auch senen schaffen, die während zwölf langen Monaten das Joch der Dumm hert zu tragen und infolgedessen auch gar oft den Rücken herzuhalten haben, diesen armen Tröpfen!

Arme Tröpfe, habe ich soeben ausgerusen, arme Tröpfe! Ia gewiß gibt's solche, und zwar viele, viele. Aber, daß es auch andere gibt, und daß es noch eine offene Frage ist, was für den Menschen eigentlich besser ist, eine gesunde Dosis Dummheit oder ein mordsgescheiter Kopf, möchte ich heute eben zu beweisen suchen.

Alls ich mich eines Tages über einige schwerdumme Buben furchtbar außgeregt hatte, kam mir ein seltsamer Gedanke. Hannes, hab' ich zu mir gesagt, Hannes, was gilt's, in jenem Apfel, den Abam und Eva miteinander geschmaust haben, muß ein kleines Tröpslein Teuselsgist gewesen sein, das die Bazillen für sämtliche Dummheit der ganzen Menschheit erzeugte; sonst könnte es fast nicht sein, daß so, so schredlich viele Menschenkunder zur Kategorie der Dummen gerechnet werden müssen. Eine Strafe für den Hochmut und das Besserwissen der Menschen!

Und wie ich so weiter spekulierte, faßte mich immer mehr und fräftiger ein anderer Gedanke: Ist die Dummheit wirklich nur eine Strafe oder könnte fie nicht unter Umständen auch noch eine Wohltat sein, eine richtige Wohltat, ein wahres Schutzmittel für dieses verpfuschte Leben?

Und ich muß gestehen, die gesunde Dummheit kam mir nach und nach so ganz andets vor, lieber, netter, begehrenswerter. Ich versuchte, die Dummbeit in allen möglichen und unmöglichen Beleuchtungen zu betrachten, ähnlich wie man im Theater die Bilder auch in recht schönen Farben und Belichtungen beschaut. Und dabei gelang es mir, der Dummheit so viel Nützliches abzugewinnen, daß mir der liebe Leser vielleicht nicht böse wird, wenn ich — ihm und mir zu Troste — hievon ein klein wennig erzähle. Gelt?

Wie oft im Jahr ärgern wir uns über die schweren Buben und Mädchen, denen das Verstehen, ach, gar so schwer, so furchtbar schwer wird, und die nach den wunderbarsten Lettionen noch so troken sitzen, wie ein hundertjähriges Turbenstüdlein im Ofenrohr nach dem surchtbarsten Gewitterrezein. "Es ist nichts zu machen, rein glatt nichts!" sammern wir da wohl saut und leise, und dabei schaut und der Sünder so lieb und zufrieden, so treuberzig und gar nicht schuldbewußt an, daß in unserm Herzen das Mitseid zu keimen beginnt, das Mitseid mit dem armen Trops.

Und er, der Gegenstand unseres aufrichtigen Bedauerns, sieht so gar nicht ein, daß er dessen bedarf. Vielmehr fühlt er mit dem Lehrer ein noch tieseres Erbarmen, weil der arme Mann gar so viel wissen muß, was doch nichts nütt auf den

ganzen lieben Welt. Wenn es nach ihm, dem lieben Jungen ginge, dann müßte kein Mensch in die Schule, und weder er, noch die Altersgenossen, noch die Lehrer brauchten so schredlich unnüße und langweilige Stunden dazusigen. Er wäre mehr als nur zusrieden, wenn man ihn in Ruhe ließe, mehr wünschte er ja gar nicht.

Und wie herzlich wenig braucht es, bis so ein Kerlchen Freude empfindet! Vor wenig Jahren kannte ich in einem Schulbause ein paar so mit Dummheit reich bedachte, im übrigen aber ferngefunde Bergbuben. In der Schulpause sah man sie allweil beisammen in einer Ede des Schulplages. Nie war es ihnen lanzweilig, obschon sie immer wie — man verzeihe den Ausdruck, ich finde keinen treffenderen — wie Muneli beisammen standen. Es fehlte nur das Beuschöchlein bazwischen! Und wenn die Buben auch selten laut herauslachten, so glänzte doch immer eine rubige Freude aus ihren bunklen Augen, felbst auch bann, wenn sie ben ganzen Vormittag noch feine Zeile voll geschrieben hatten. Und zu welcher Seligfeit Schule und Lehrer den Buben verhelfen konnten! Einer nach dem andern tam in die Zeit, da er als "ausgelehrt" dem Schuljoche entrann. Das Jauchzen hätten meine lieben Leser hören sollen, wenn allemal wieder einer vom Lehrer entlaffen worben mar, diefes tiefernste, hochselige, das ganze sunge Menschenkind erschüt= ternde Freiheitsjauchgen! Seute noch jauchzt jeder, wenn er einen Lehrer ober das alte, traute Schulhaus auch nur von ferne sieht. Welch gewaltiger Wert stedt in einem solchen Jubel!! Ja. diese Gelbstbescheidenheit! Wie wohl tommt sie einem im Leben draußen! Wie viel leichter geht man damit durch die Welt, als wenn man mit seinen eigenen Leistungen immer nicht zufrieden ist. Wie löhön und gut ist's auch, wenn man nicht alles mertt, was lieblose Menschen über einen reden und tuscheln. Und sagft du einem solch geistig schwachen Menschlein die gröbsten Lieblosigkeiten ins Gesicht, es lacht fröhlich mit und meint andere, nur sich selber nicht. Nur mußt du dabei gut aufpassen, daß du die untere oder obere Bewußtseinsgrenze nicht überschreitest, sonst: But Nacht! Denn da fennt der liebe Mann oder die zierliche Dame keinen Spaß. Alles glaubt ber Mensch, nur bag er dumm ist, das kann ihm kein Advokat und kein Doktor beweisen.

Rurz, dem Dummen tut so vieles nicht weh, was einem gescheiten Menschenkind böse Stunden bereitet, daß man ihn darum beneiden könnte. Und was für einen Respekt der Mann vor sich selber hat, zum Verwundern ist's. Erzählst du ihm beispielsweise von einem kranken Menschen, so ist er gleich bereit, se in e Krankheitsgeschichte dis in alle Einzelheiten zu schildern, was nicht mehr als am Platze ist. Aber schwer dürste es dir fallen, gar

so bald wieder zum Worte zu kommen. Kurz, der Mensch hält noch was auf sich und sindet, daß er denn beim Sapperlott nicht umsonst auf die Welt bernieder gekommen ist.

Nun mag wohl mal der Fall vorkommen, daß er etwas nicht kapiert. Was tut's? Er ist ja so bescheiden und von Jugend auf gewöhnt, nicht alles verstehen zu wollen, was es unter der Sonne und über den Sternen gibt. Gewiß eine ganz vernünstige Lebensaufsassung, die schon manchen vor dem Narrenhause bewahrt hätte.

Insoweit wär alles in Ordnung. Wie aber, wenn ein solches Genie einmal in eine Behörde hin ein gewählt wird, was ja doch — wenn auch in alleräußerster Seltenheit — geraten kann, was dann?

Nun, ein altes Sprichwort sagt: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand; und wenn der Herr X-Rat feinen Verstand hat, so macht er es halt in Gottesnamen auch ohne solchen. Wenigstens ist er deswegen nicht gar zu ängstlich, und wenn er seine Meinung gemacht hat, so ist er seiner Sache so sicher, daß er nur schwer von etwas anderm zu überzeugen ist. Ihm wird die Verantwortung durchaus nicht schwer, sur ihn gibt es nicht die taussend und abertausend Möglichseiten, die aus dem "Falle" entspringen könnten. Deswegen schläst er genau zleich gut. Welch herrliche, beneidenswerte Sorglosigseit!

Wenn du, mein lieber Freund, deine Schulklasse überblickt und all beines Arbeitens gedentst, das einem Wasserragen mit Körben gleichen könnte, dann dent daran, daß jene, die wenig oder nichtsersassen, vielleicht im spätern Leben gerade zusolge der von dir so misachteten Dummheit recht glüdlich werden können, viel glüdlicher, als du und ich. Was heißt's in den Acht Seligteiten? Selig die Armen im Geiste... Ich weiß schon, daß dies anders gemeint ist. Aber so ein klein wenig scheint mir doch auch nach dieser Seite adzusallen.

Und nun noch eine Frage! Weißt du auch, wer dumm wie ein Stocksisch sein darf und doch noch sehr weit herum respektiert wird? — Ein schönes Mädchen! Schau dich nur einmal um in deiner Nachdaft, und du wirst sicherlich meine Behauptung bestätigt finden. Ein schönes "Rind" kann sich eine recht ordentliche Dosis Dummheit leisten, es kommt doch vielsach noch eher unter die Haube, als eine häßliche Intelligenz. Dann aber seine häßliche Intelligenz. Dann aber sein doch swar möglichst weit, damit der Apfel von diesem Baume nicht wieder auf deinen Grund und Boden fällt.

Wenn ich im vorstehenden über das Tröstliche der Dummheit gesprochen habe, so gestatte ich mir nun auch noch die Behauptung, daß sie sogar äußerst notwendig und nüglich ist. Wieso denn? Denk dir einmak, was wollten wir Lehrer ansjangen, wenn es auf einmal keine dummen Menschenkinder mehr gäbe! In kurzer Beit wären wir drotlos; denn wie bold hätten wir zusolge Ausverfauss aller Wissenschaft unsere Schulbuden zu schließen. Und dann käme zu allem noch ein surchtbarer Lehrerübersluß. Ieder Mensch wäre dann mindestens gescheit genuz, Lehrer zu sein. Und das herrsliche Schulehalten, wobei man am Morgen nur: Los! und am Abend: Halt! zu rusen hätte, müßte abgesehen von den langen, langen Ferien und dem hohen Gehalt — Tausende in unsern Stand locken. Danken wir dem Herrgott, daß er uns auch dumme und schwiese Kir r in die Schule schieft, sonst stände es mit uns vielleicht weit schlimmer.

Es gibt viele Lehrer, die, sobald ein Schuldesuch ihre Schule betritt, einen möglichst reibungslosen Unterricht zu halten wünschen. Die handeln ganz vertehrt. Kommt ein Herr Schulrat so ein- oder zweimal im Iährlein auf deine Schulstube, so laß ihn dabei auch das Lehrerleben so recht genießen. Nimm zur Abwechslung auch die allerschwächsten Kerle dran, und wenn sie zum hundertsten Male die Geschichte noch nicht kapiert haben, so kaue und wiederkaue sie immer und immer wieder. So kann gerade der schwächste Trops beitragen, daß man da oder dort die Ansicht über die Wühelosigkeit un=
ieres Beruses ändert.

Mein guter Bater selig gehörte auch zu jenen, de da meinten, so ein Gehrertagewert wäre der bichtern eines. Als er bei mir den erften Schulbluch machte, wollte er nach einem Halbstündchen on wieder Abschied nehmen. Doch halt, das gab's nicht. Ich ließ ihn nicht los. Mitmachen mußte er, bis all die schwachen Röpflein auch ihren Teil hatten. Ich sab es ihm an, daß er sich hinaus sehnte, wie ein gefangener Bogel in die frische Luft, daß ihm die anfänglich recht amufante und interes= fante Geschichte furchtbar langweilig wurde. Jeden Augenblick zog er die Taschenuhr. Waren die Zei-Uber ger Zenknersteine geworden? Schredlich! ausbarren mußte er, bis mir die Rinder die Sande dum Abschied boten: "Du, ich schimpfe meinen Ledtag nicht mehr über die Lehrer," sprach er, als wir endlich ins Freie kamen.

Zur Abwechslung tat so was ganz gut. Und wer bilft dazu? Eben der Dumme! — —

Wenn einer ein fürzeres Bein hat, so ist befanntlich das andere dafür länger. Und weil es
dumme Menschen gibt, sind die andern dafür gescheiter. Was wollten all die gescheiten Köpfe ansangen, wenn es nicht auch solche gäbe, denen sie
ihre Weisheit leuchten lassen können? Wie wollten
wir dann auch wissen, daß man auch anders als nur
intelligent sein kann, wenn die geistigen Nachtlichtlein fehlten?

Siehst, mein viellieber Leser, wie wichtig und nütlich es ist, daß auch dumme Menschen auf dieser buckligen Erde herum frabbeln!

Wollte ich meine Betrachtung ausweiten in alle Möglichkeiten, wo es eigentlich in erster Linie auf den weniger intelligenten Menschen antommt, wo allzu gescheite viel mehr schwatzen als handeln würsben, beim Hagel, die Dummen gewännen noch einen Lorbeertranz.

Doch nur noch einen einzigen Gebanken laß' mich beifügen! Schau, wenn ich in der biblischen Geschichte oder auch sonst in einem Sach von einem Kinde so wenig erfahre, daß Null von Null immer aufgeht, so denke ich oft: Menschenkind, du wirst ficher gerade durch beine Dummheit einmal selig Das ist meine feste Ueberzeugung, daß werden. mancher Mensch bem Herrgott drüben durch die ganze Ewigfeit danken wird, daß er ihm die Gelstesschärfe erst im Jenseits gegeben, da er sonst wohl nicht das ewige Leben erlangt hatte. Das ist ein großer Troft, wenn man die Gleichgültigkeit ber Massen in religiösen Dingen sieht; denn auch hier ist vielfach der Mangel an Intelligenz der Entschuldigungsgrund, und den wird der liebe Berrgott wohl zu einem guten Teil mit in die Wagschale werfen, wenn des Menschen ewiges Geschick entschieden wird.

Drum, Sut ab vor der Dummheit!

Ueber Vererbung und häusliche Erziehung

3. Bidmer, Commiswald

(Benutte Literatur: Pädagogiiches Lexiton von Roloff. Mudermann S. J.: Kind und Bolf. Förster F. W.: Erziebung und Selbsterziehung. Christus und das menschliche Leben).

Es ist eine unleugbare Tatsache, daß die Bererbung der physischen und psychischen Eigenschasten von einer Generation auf die andere im Leben des Menschen eine bedeutende Rolle spielt. Dies ist schon angedeutet durch einige Sprickwörter, die von jeher die Quintessenz der Volksweisheit und Lebensersahrung bildeten, wie: "Der Apfel fällt nicht weit vom Baume", und: "Wie der Acker, so die Ruben, wie der Bater, so die Buben." Aber auch die exakte Wissenschaft bestätigt die Tatsache der Bererbung. Ein Beispiel, wie hervorragende Anlagen in den Kindern und Kindeskindern wieder auftreten, ist die Familie Bach. Bon dieser ist erwissen, daß von 120 Gliedern derselben 34 musikalisch außergewöhnlich besähigt waren. Doch nicht min-